

PREDIGT zum MITNEHMEN

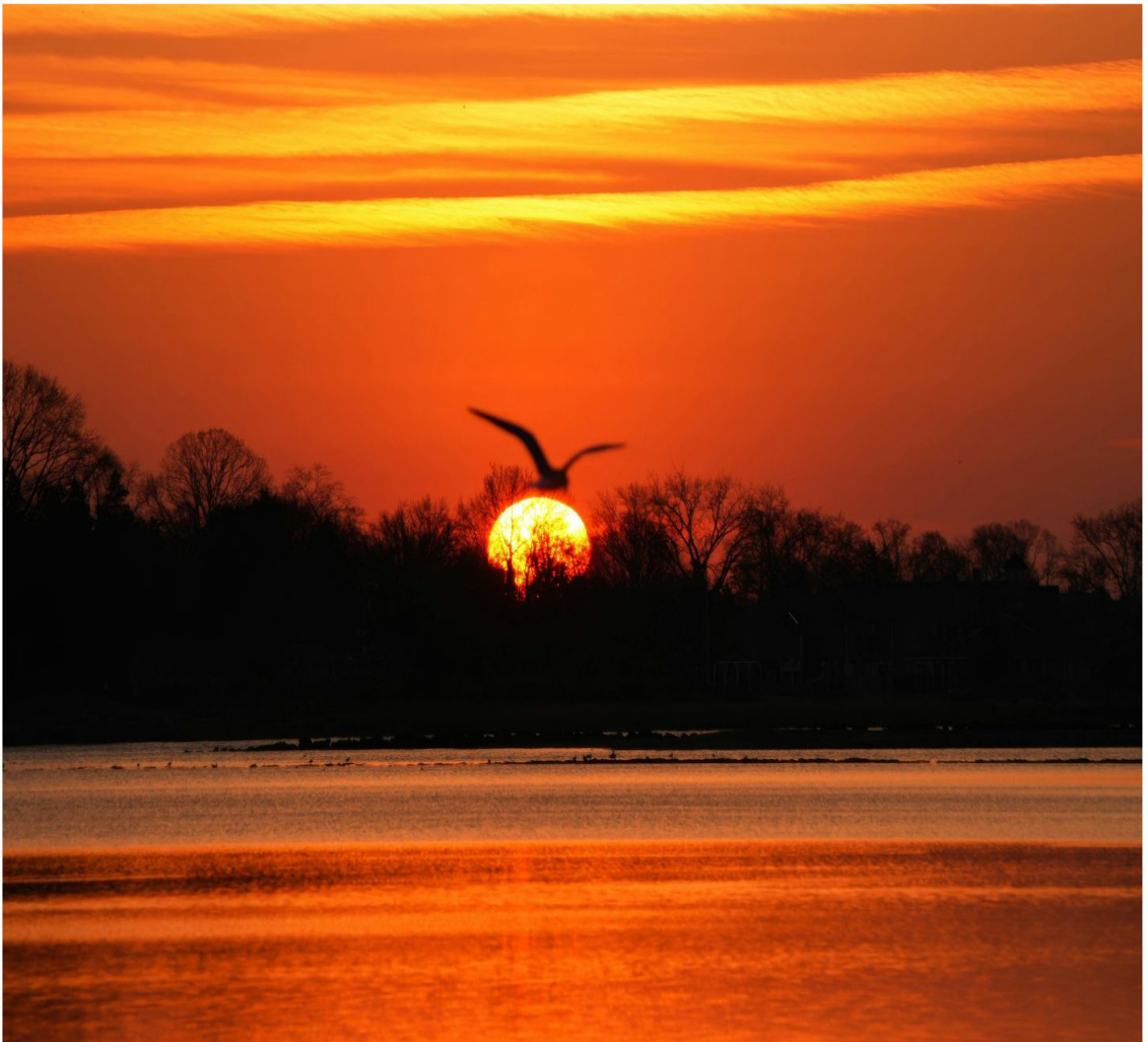


Evangelische Dienste Duisburg
Christophoruswerk



Evangelische Kirchengemeinde
Obermeiderich

Liebe Leserinnen und Leser!



(Bild: Canva)

***Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am
äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen und deine
Rechte mich halten. (Psalm 139)***

Flügel der Morgenröte es klingt wunderschön und romantisch, und gleichzeitig ist es in unserem heutigen Sprachgebrauch keine gängige Metapher.

Ich würde mir eher gerne Flügel wünschen, um **zur** Morgenröte zu fliegen und mich in ihr zu wärmen.

Meistens erscheint uns die Morgenröte sehr weit weg.

Hier in der Stadt sowieso, da können wir sie zwischen Häusern und Fabriken nur erahnen, aber auch am Meer und in weitem Land, wo die Horizontlinie sichtbar in der Ferne ist, haben wir das Gefühl, wir sehen etwas, dass weit weg ist und sich woanders abspielt und wir dürfen von Weitem Teil daran haben.

Wie mit der Sichtung eines Regenbogens erscheint es so, als könnten wir dahin gehen, immer gerade aus. Tuen wir es allerdings, wird die Entfernung nicht weniger.

Wie weit der Abstand auch ist, sagt uns der Spruch, Gott ist -beschützend und führend - dort bei uns.

Mit Flügeln assoziieren wir eine schnelle Fortbewegungsmethode.

Über alle Hindernisse hinweg könnten wir mit hoher Geschwindigkeit und Eleganz an jeden verborgenen Punkt der Erde gelangen.

Wir müssten dabei keine Angst haben, allein dort zu sein, Gott kommt mit.

Wir können gar nicht entfliehen.

Psalm 139, 1-14

(Lutherbibel)

Gott – allwissend und allgegenwärtig¹

Ein Psalm Davids, vorzusingen.

HERR, du erforschest mich und kennest mich.

2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest.

5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

8 Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,

10 so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –,

12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.

13 Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe.

14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Wenn ich die ersten Worte des Psalms lesen würde, in einem anderen Buch als der Bibel, von jemand anderem festgehalten als von David, wäre ich ziemlich empört.

Ich würde mich verfolgt und überwacht fühlen.

Das ist ein eher ungemütliches Gefühl, zu wissen, jemand weiß Dinge über mich, die ich ihm oder ihr nicht aus freien Stücken erzählt habe.

Ich habe dieses Wissen gar nicht in der Hand.

Auch die Quelle dieses Wissens habe ich nicht in der Hand und kann es filtern, und kontrollieren, was zu ihr durchdringt.

Schutzlos bin ich ausgeliefert.

Meine Gedanken und Körperhaltung sind bekannt und – wie wird dieses Wissen jetzt genutzt?

Von Gott wird es positiv genutzt.

In Vers 6 wird es deutlich, dass David, der Psalmenschreiber, beruhigt wird durch die Nähe Gottes.

Die Erkenntnis wird als wunderbar empfunden, nicht als bedrückend.

Gottes Nähe hilft.

Und dennoch steht da auch „wohin sollte ich fliehen von deinem Angesicht.“

Auch David überlegt, wo ein Ort der Einsamkeit sein könnte.

Ständiger Schutz und andauernde Begleitung bedeuten ja auch, nichts bleibt ungesehen.

Auch nicht das, was er ungern teilen würde.

Diese Erfahrung hat David durchaus gemacht.

Nicht alles, was er getan hat in seinem Leben hat vor Gottes Augen Gefallen gefunden.

Er hat sich Batseba genommen, die Frau eines anderen. Eines Mannes, den er anschließend im Krieg an vorderste Front geschickt hat, da Batseba von ihm, David, schwanger wurde.

Batseba war und blieb Davids Lieblingsfrau. Wie sie über dieses Vorgehen Davids dachte, wird in der Bibel nicht deutlich.

Geschmerzt haben mag es sie sehr, dass das so entstandene Kind nicht überlebt hat.

David hat seine Höhen und Tiefen mit Gott erlebt.

Er hat sein Kind bekommen und danach ein weiteres mit Batseba bekommen, Salomo, der dann von Gott den Auftrag – oder die Ehre – bekam, den Tempel in Jerusalem zu bauen.

7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

In diesem Satz wird die Ambivalenz Davids in seinem Verhältnis zu Gott besonders deutlich.

Das Wort „fliehen“ erweckt in uns das Gefühl, er könne durchaus nicht nur Sicherheit, sondern auch Angst verspüren.

Gottes Angesicht hat in der Bibel Moses zum Leuchten gebracht. Es ist also mit Respekt zu behandeln.

Moses musste andere vor diesem hellen Leuchten schützen und sein Gesicht bedecken um andere nicht zu blenden.

David empfindet Gottes Nähe bei Tag und bei Nacht als sehr tröstlich.

Er hat erfahren, dass es nach seiner Sünde, die er wegen Batseba auf sich geladen hat, wieder einen Weg mit Gott gab.

Als er selbst verfolgt und bedroht wurde, war Gott da und half ihm.

Als sein Sohn sich gegen ihn auflehnte und seinen Thron wollte, hat Gott ihn geschützt.

Im Psalm ist von Kennen und Lieben und dem Gefühl, angenommen zu sein die Rede.

Wer im Mutterleib schon gekannt wurde,

wer sich „wunderbar gemacht“ fühlt, der betrachtet die permanente Begleitung nicht als negative Kontrolle, als „stalken“ wie es heute neudeutsch genannt wird und immer in Krimis vorkommt, die übel enden, sondern als Schutz und Liebe.

Die, die wir lieben, wollen wir immer um uns haben.
Als Kinder wollen wir unsere Eltern um uns haben.
Unsere Partner-in oder beste Freunde wollen wir sehen, so oft es geht.
Gott will uns immer um sich haben, uns schützen, uns führen und begleiten.

David fasst dieses Gefühl in Worte und wir dürfen das auch für uns in Anspruch nehmen.

Jemanden zu kennen und ihn, so wie er oder sie ist bedingungslos zu lieben, ist nicht einfach.

Uns fällt, nachdem die rosarote Brille des ersten Verliebtseins sich abgenutzt hat, immer etwas ein, was uns am anderen nicht passt.

Unordnung, das Fernsehprogramm, die Zahnpastatube...
Niemand ist perfekt.

Wir selbst kennen unsere unperfekten Eigenschaften und versuchen sie zu verbergen solange wir können.

Es gibt nur einen, der sie alle kennt und uns trotzdem liebt.

23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.

24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Vor Gott können wir zu unseren verborgenen Gedanken stehen, die wir nicht teilen wollen oder können.

Er liebt uns wie wir sind, er liebt uns, wo wir sind.

In den letzten Versen von Psalm 139 gibt der Beter alles in Gottes Hand.

Mit Gott den richtigen Weg finden.

Verstecken nicht möglich,

Angst nicht nötig,

nur die Bitte an Gott:

„Mach das Beste daraus.“

Ich wünsche Ihnen einen Sonntag, gesegnet und geschützt von Gott.

Fühlen Sie sich gekannt und geliebt,

Ihre Diakonin Gisela Rastfeld